

3 Methodik

Der hier eingeleitete dritte Teil der Arbeit legt die empirischen Vorgehensweisen im Rahmen der qualitativen und interpretativen Sozialforschung für die vorliegende Studie dar. Es folgen sechs Unterkapitel, die sich zunächst der umfassenden Darstellung des Forschungsdesigns unter Aufgreifen des methodischen Vorgehens bei der Datenerhebung widmen. Es werden der Aufbau und das Setting der Forschung sowie die Untersuchungsebenen in den einzelnen Forschungsteilen dargestellt. Schließlich werden die praktische Durchführung, Dokumentation und Auswertung der Interviews behandelt, bevor im darauffolgenden Kapitel die Präsentation der Forschungsergebnisse folgt.

3.1 Qualitative Sozialforschung

Die Masterarbeit ist empirisch angelegt und erfolgt im Rahmen der qualitativen Sozialforschung. Die Forschung ist auf die Wahrnehmung und Untersuchung sozialer Realitäten ausgelegt und betrachtet Menschen als handelnde und gestaltende Subjekte. Auf dieser Grundlage werden Zusammenhänge und Wirkungen zu den *Erfahrungen von Eltern im Kinderschutz* und zu deren *Erleben und Handeln* erforscht. Das Verstehen eben dieser Wechselwirkungen zwischen den lebensgeschichtlichen Erfahrungen von Eltern und ihren Wahrnehmungen von Kinderschutzgeschehen und dem eigenen Umgang bis hin zum Bewältigungshandeln steht im Zentrum der Untersuchung.

Der qualitative Forschungsprozess

Um eine umfassendere Nachvollziehbarkeit der nachfolgend gewählten Forschungsmethoden und des daraus resultierenden Vorgehens zu schaffen, wird an dieser Stelle das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis qualitativer Sozialforschung geklärt.

Ein erster theoretischer Blick auf die Konstruktion der Empirie soll anhand der Verortung des qualitativen Forschungsprozesses im Feld der Geisteswissenschaften erfolgen. Winkler führt an, dass Geisteswissenschaften sich in ihrer Auseinandersetzung mit Sachverhalten menschlichen Denkens und Handelns und deren innewohnender Eigenlogik und Sinnhaftigkeit der Berechenbarkeit entziehen und somit durch konsequente Offenheit und der Souveränität menschlichen Denkens konstituiert sind (vgl. Winkler 2010, 23 f.). Bei der qualitativen Sozialforschung ist es somit unabdingbar sich der Werkzeuge menschlicher Vernunft und des eigenen Verstandes zu bedienen (ebd.). Es bedarf eines Wechselspiels aus der im Folgenden dargestellten forschenden Haltung und dem Bezug auf die für die Sozialforschung unabdingbare Praxis, sowie der zuvor dargelegten theoretischen Rahmung der Forschungsinteressen.

Grundsätzlich beruht die qualitative Sozialforschung auf der Annahme einer *interpretativen* Welt, die es zu verstehen gilt. Sozialforscher:innen machen es sich damit zur Aufgabe eine bereits interpretierte Welt zu untersuchen und Hypothesen zu deren Genese und der Rolle und Funktion ihrer Phänomene zu bilden (vgl. Griesehop et al. 2012, 46 ff.; Rosenthal 2015, 40 f.). Es wird davon ausgegangen, dass sich die soziale Wirklichkeit in einem interaktiven Prozess konstituiert, indem der Mensch als handelndes und gestaltendes Subjekt agiert (ebd.). Für die Erforschung dieser sozialen Wirklichkeit ist es daher erforderlich sich in die Lebens- und Alltagswelt zu begeben und die dort existierenden Menschen sprechen zu lassen. Das erkennende Subjekt steht im Zentrum der Untersuchung, in dem Raum für Gestaltung und Selbstdarstellung gegeben wird. Der Raum wird durch eine methodisch versierte Erzählung gefüllt, die es im Sinne der Selbstgestaltung zu verstehen gilt. Es wird also gefragt: Wie verstehen sich die interviewten Eltern in Bezug auf das Thema Kinderschutz? Und wie verstehen die Eltern vor diesem Hintergrund *Kinderschutz*?

Über das Selbst des Erzählenden hinaus werden schließlich soziale Phänomene und Realitäten abgebildet und erforscht (vgl. Winkler 2010, 23 f.).

Zunächst werden nun die Ausführungen Schützes herangezogen, der sein persönliches Verständnis qualitativer Sozialforschung wie folgt darstellt: zentral ist dabei die Betrachtung qualitativer Sozialforschung als „eine Sichtweise der sozialen Realität, die deren grundlegende Hervorbringungsprozesse, Erzeugungsbedingungen und Funktionsmechanismen in den Blick nimmt“ (Schütze 2016b, 23). Bei dieser, auf die Erhebung von Einzelfällen bezogenen, Forschung betont Schütze die Differenzierung zwischen Individualfällen, die sich durch ihre tatsächliche biographisch-individuelle Struktur auszeichnen, und Einzelfällen, die eben auch als kollektive Einzelfälle in Erscheinung treten können (vgl. Schütze 2016b, 24). Durch diese Herangehensweise werden Einzelfälle durch vergleichbare Charakteristika wie soziales Milieu, soziale Interaktionsmuster, soziale Genese etc. zu einem Untersuchungsgegenstand, der durchaus eine für den jeweiligen Einzelfall beschränkte, aber dennoch realistische Allgemeingültigkeit in Abhängigkeit von der je spezifischen sozialen Bedingungskonstellation erlangt (vgl. Schütze 2016b, 27; Rosenthal 2015, 79).

Im Sinne der auch in dieser Arbeit herangezogenen hermeneutischen Interpretation des Materials verweist Schütze auf die zentralen Strukturen der Hermeneutik durch die „Bedeutungsbeziehung zwischen Teil und Ganzem, der „Perspektiventriangularität“ und dem Emotionalitätsgehalt“ (Schütze 2016b, 40 H. i. O.). Die qualitative Sozialforschung hat in diesem Sinne zum Ziel, Erkenntnisse über soziale Phänomene anhand der Deutung und Bewusstmachung der Erfahrungswerte von Einzelfällen und deren Einbettung in einen Gesamtkontext zu generieren (vgl. Schütze 2016b, 44). Nach diesem Verständnis ist auch die vorliegende Studie konstruiert und deren Ergebnisse basieren entsprechend auf der Verallgemeinerung lebensgeschichtlicher Phänomene von Eltern als Realitäten in einem wechselwirksamen System.

3.2 Forschungsdesign

Die rekonstruktive und interpretative Forschung

Über die Untersuchung von Einzelfällen konnte ein Nutzen für die soziale Praxis herausgestellt und im weiteren forschungshistorischen Verlauf der Sozialforschung das biografische Arbeiten ab den 1970er Jahren als Bestandteil manifestiert werden (ebd.). Rosenthal fasst zur Begründung der Notwendigkeit von biographischer Forschung die folgenden theoretischen Vorannahmen zusammen:

- „1. Um soziale oder psychische Phänomene verstehen und erklären zu können, müssen wir ihre *Genese* – den Prozess ihrer Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung – rekonstruieren.
2. Um das Handeln von Menschen verstehen und erklären zu können, ist es notwendig, sowohl die Perspektiven der Handelnden als auch die *Handlungsabläufe* selbst kennen zu lernen. Wir wollen erfahren, was sie konkret erlebt haben, welche Bedeutung sie ihren Handlungen damals gaben und heute zuweisen und in welchen biographisch konstituierten Sinnzusammenhang sie ihre Erlebnisse und Handlungen stellen.
3. Um die Aussagen eines Interviewten/Biographen über bestimmte Themenbereiche und Erlebnisse seiner Vergangenheit verstehen und erklären zu können, ist es notwendig, sie eingebettet in den Gesamtzusammenhang seines *gegenwärtigen Lebens* und in seine daraus resultierende Gegenwarts- und Zukunftsperspektive zu interpretieren.“ (Rosenthal 2015, 193)

Diese Vorannahmen sind bedeutsam für die Herangehensweise und das Design dieser Forschung. Rosenthals Argumentation veranschaulicht, dass neben einer auf die Rekonstruktion fokussierten Vorgehensweise, die im Folgenden aufgegriffen wird, nicht minder eine bestimmte forschende Haltung eingenommen werden muss. In der rekonstruktiv interpretativen Forschung stellen somit nicht Hypothesen, die es zu belegen gilt, sondern ebensolche Vorannahmen den Ausgangspunkt der Arbeit dar (s. 2.1 in dieser Arbeit). Diese Vorannahmen formen demnach eine

Haltung, in der es um das Verstehen, die Herstellung von Sinnzusammenhängen und die aufmerksame Interpretation vom Einzelnen zum Ganzen im Sinne eines sequenziellen und abduktiven Vorgehens geht. Die Abduktion ist die Bildung von Lesarten zu einzelnen Komponenten eines Falls, die immer wieder am Fall selbst überprüft werden (vgl. Rätz 2025). Durch die fortlaufende Verifizierung oder Falsifizierung entstehen Sinn- und Strukturhypothesen zum Fall. Während der Interpretation können unter anderem Wendepunkte und einschneidende Veränderungen (z. B. Geburt eines Kindes, Inobhutnahme eines Kindes) herausgestellt werden, die das Verständnis der später im Leben folgenden Ereignisketten und damit die Verlaufskurve einer Biografie verändern und somit entsprechende Sichtweisen und Sinnzusammenhänge schaffen.

Es ergeben sich daraus leitende Fragen für die hier eingenommene forschende Grundhaltung:

- *Wie kann nachvollzogen werden, was Menschen tun?*
- *Warum geschehen Dinge so und nicht anders?*
- *Welcher Sinn steht hinter den Handlungen/ dem Geschehenen?*

Diese Fragen sind elementar für die rekonstruktive Herangehensweise und sind insbesondere im Prozess der Auswertung und Interpretation des Materials von zentraler Bedeutung. Entlang der in diesem Abschnitt dargestellten Forschungshaltung erfolgt schließlich die Wahl der angewandten Methoden zur adäquaten Passung mit der Forschungsfrage. Das Forschungsmethodische Vorgehen wird nachfolgend schrittweise unter Hinzuziehung des Interviewmaterials veranschaulicht.

Flexibilität des Prozesses

Eine besondere Herausforderung des hier konstruierten Forschungsdesigns liegt in dem Balanceakt zwischen dem Erfordernis, den grundsätzlichen Regeln der Forschung gerecht zu werden und gleichzeitig eine adäquate Architektur für die erforderliche Flexibilität fallspezifischer Daten zu schaffen.

Die Kombination der nachfolgend vertiefend dargestellten Methoden des biographisch-rekonstruktiven Forschens in Form narrativer Inter-

views mit der Auswertungsmethode der Objektiven Hermeneutik ist bereits ein bewährtes Vorgehen (vgl. Rosenthal 2015, 202 ff.). Da sich die für diese Arbeit geführten Interviews auf einzelne Teilbereiche des Lebens zu dem Thema Kinderschutz beschränken, und nicht die gesamte Lebensgeschichte der interviewten Eltern erhoben wurde, empfiehlt es sich auch das Forschungsdesign von der biographisch rekonstruktiven Fokussierung der Lebensgeschichten auf den interpretativen Teil der Datenauswertung umzulenken. Ziel dieser Modifikation und flexiblen Anwendung der Forschungsinstrumente ist es, einen sensiblen und adäquaten Umgang mit der Vulnerabilität und den Besonderheiten der erforschten Lebenswelten und den individuellen Erfahrungen zu gewährleisten (vgl. Rosenthal 2015, 12). Folgende Charakteristika lassen sich für das Forschungsdesign in Anlehnung an Rosenthal festhalten (Rosenthal 2015, 89).

- Offene Forschungsfrage mit Möglichkeiten zur Modifikation
- Aufhebung der Phasentrennung von Datenerhebung und -auswertung
- Hypothesenbildung im Verlauf des gesamten Forschungsprozesses
- Schrittweise Entwicklung der Stichprobe im Verlauf der Forschung (s. Sampling 3.2.3)

Die Offenheit über den gesamten Forschungsprozess hinweg ist dabei zentral. Als Forscherin stehe ich dabei vor der Herausforderung mich den Daten gegenüber immer wieder fremd zu machen und mich von dem Text (transkribiertes Interview) und dessen Sinnstrukturen leiten zu lassen. Die Beantwortung der Forschungsfrage rückt dabei zunächst in den Hintergrund.

Indem ich mich von dem Text und damit der Präsentation der Interviewperson leiten lassen, ermöglicht sich die Orientierung an der Lebenswelt und Sozialisation der Eltern (vgl. Rosenthal 2015, 103). Im Rahmen dieser Herangehensweise werden schließlich die manifesten und latenten Sinnstrukturen von Handlungsverläufen und Handlungsmöglichkeiten im Rahmen einer bestimmten sozialen Realität rekonstruiert.

3.2.1 Untersuchungsebenen

Um sich der Beantwortung der Forschungsfrage (vgl. 2.2) anzunähern, werden anhand der nachfolgend unter 3.4 angeführten Methode der Fallrekonstruktion verschiedene Ebenen des Datenmaterials untersucht und zueinander in Bezug gesetzt. Bevor dieser Prozess unter 3.4.2 mit Auszügen aus den Daten der Interviews beispielhaft veranschaulicht wird, wird das Verständnis der Untersuchungsebenen für diese Forschung theoretisch hergeleitet.

Untersuchungsebenen: Erzählte und erlebte Fallgeschichte

Im Rahmen der Fallrekonstruktion in Anlehnung an Gabriele Rosenthal werden entlang der vorliegenden Daten aus den Interviews jeweils die *erlebte* und die *erzählte Fallgeschichte* zum Thema Kinderschutz analysiert (vgl. Rosenthal 2015, 195). Daraus ergeben sich die zwei Ebenen des faktisch Erlebten einerseits und der selbstpräsentierten Wahrnehmung andererseits. Über die Betrachtung dieser zwei Ebenen und deren Kombination in der weiterführenden Auswertung ist es das Ziel, Erlebnisse in einen Sinnzusammenhang einzubetten und eine thematische Zuordnung zwischen erlebtem und erzähltem Leben zu erstellen (vgl. Griesehop et al. 2012, 70; Rosenthal 2015, 195). Über die Verknüpfung des erlebten und erzählten Lebens wird darüber hinaus eine Brücke in die Gegenwart geschlagen und die Funktion der jeweiligen Darstellung des Erlebten und des Erzählten für die interviewten Eltern in den Kontext der gegenwärtigen Sozialisation gesetzt (vgl. Rosenthal 2015, 203).

Rosenthal nimmt in diesem Kontext Bezug auf die Begrifflichkeit des *Noema*. Unter dem Noema wird, das sich dem Bewusstsein Darbietende verstanden. Unabhängig davon, ob es sich um eine unmittelbare Wahrnehmung, Erinnerung oder Vorstellung handelt (vgl. Rosenthal¹⁹ 2015, 195). Bei dem Noema geht es um das *Wie* der Darbietung von Etwas.

Mit dem Noema ist nicht der Gegenstand (oder das Geschehen) schlechthin gemeint, sondern die Intention einer bestimmten Darstellung (ebd.). Die Darstellung des in der Vergangenheit Erlebten wird dar-

19 Rosenthal bezieht sich hier auf Edmund Husserl und dessen Prägung von Noesis und Noema und deren Darstellung in: (Gurwitsch 1959, 426 zitn n. Rosenthal 2015, 195)

über hinaus von der Gegenwartsperspektive bestimmt. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Durch die veränderte Betrachtungsweise aus der Gegenwart (z. B. durch neues Wissen, Veränderung der Lebensumstände, persönliche Entwicklung) verändert sich die Erinnerung bzw. Bewertung der Vergangenheit (*Erinnerungsnoema*). Die Vergangenheit, wie sie einst zu ihrer Gegenwart erlebt wurde (*Erlebnisnoema*) konstruiert sich entlang des sich weiterentwickelnden Lebens und seiner Ereignisse neu (ebd.). In der Forschung können die Erfahrungen der Interviewperson nicht in ihrem tatsächlichen Erleben aufgedeckt werden, weshalb der Fokus auf die Art und Weise der Darstellung von Erzählungen gelegt wird (vgl. Rosenthal 2015, 197). Rosenthal weist darauf hin, dass selbst solche Erzählungen, die wenig Plausibilität aufweisen (z. B. Unstimmigkeit der Ereignisdaten, unlogische Verlaufsstruktur) oder deren Wahrheitsgehalt stark anzuzweifeln ist (z. B. verschiedene Versionen einer Geschichte, konträre Aktenlage) einen Sinn verkörpern, dessen Wesen durch die interpretative Forschung erfahrbare ist. Es kann sich dabei beispielsweise um eine Beschönigung, Verschleierung, Leugnung oder sogar das Negieren einer Erinnerung handeln, was wiederum Aufschluss über die Gegenwartsperspektive und das gegenwärtige Handeln der Person und deren Bezug zu der jeweiligen Erinnerung erschließt (vgl. ebd. 196). Es lässt sich zusammenfassen, dass sich die Gegenwartsperspektive der interviewten Eltern unmittelbar auf die Auswahl der präsentierten Erinnerungen, deren temporale und thematische Verknüpfung zum Thema Kinderschutz und die Art und Weise, wie diese im Interview dargeboten werden, auswirkt.

Daraus geht zugleich hervor, dass über den Verlauf des Lebens kontinuierlich neu erinnerte Vergangenheiten entstehen. Somit ist die Forschung eine Bestandsaufnahme, die in der Fallgeschichte an den jeweiligen Zeitpunkt der Datenerhebung knüpft (vgl. Grieshop u. a. 2012, 75). Die gleiche Forschung zu einem anderen Zeitpunkt und damit in einer anderen Gegenwart generiert Daten und Erkenntnisse aus einem anderen Kontext mit möglicherweise veränderten Darstellungen und einem anderen Erleben der Interviewperson.

Des Weiteren finden ganz im Sinne soziologischer Sichtweisen und entsprechender theoretischer Konstrukte die Wechselwirkungen zwi-

schen dem Individuum und seiner Selbstdefinition gegenüber dessen Umwelt und der dadurch generierten Fremddefinition Berücksichtigung. In Anlehnung an Hurrelmann wird auch hier der Annahme gefolgt, dass das Individuum sich in einem stetigen Sozialisationsprozesse in Wechselwirkung mit seiner sozialen Umwelt befindet (vgl. Rosenthal 2015, 199). So wird unter anderem berücksichtigt, in welcher Wechselwirkung die interviewten Eltern mit institutionellen Einflüssen, der eigenen Herkunftsfamilie oder dem System der Kinder- und Jugendhilfe stehen.

Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart

In Ergänzung zur Rekonstruktion des Vergangenen aus der erlebten Fallgeschichte wird durch die Berücksichtigung der Art und Weise, *wie* eine Person die eigene Geschichte erzählt die Verknüpfung zur Gegenwart hergestellt (vgl. Rosenthal 2015, 194 ff.). Es wird analysiert, wie die Eltern vergangene Situation vom aktuellen Standpunkt (Zeitpunkt des Interviews) aus bewerten und von welcher Bedeutung diese für die Eltern sind. Im Rahmen der Themen- und Textsortenanalyse werden zu diesem Zweck Fragen beantworten wie: Bei welchen Themen verfällt die Erzählperson in eine Argumentation? An welcher Stelle wird berichtet statt erzählt? Wann äußert sich die Person rein sachlich? Im Laufe eines solchen Vorgehens werden schließlich Hypothesen gebildet, die Aussagen über die sozialen Realitäten treffen können (ebd. 202). Diese Hypothesen entstehen über den Prozess der Forschung, anstatt deren Ausgangspunkt zu bilden. Das genaue Vorgehen wird unter 3.4.2 schrittweise aufgegriffen und vertieft. Insgesamt ist das zentrale Anliegen der rekonstruktiven Forschung aus der Verknüpfung von Erinnerungen und Gegenwärtigem das Leben in einen Sinnzusammenhang zu stellen (ebd. 198).

Aus der konkreten Methodik selbst lässt sich hier ein Bogen zu den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung im Allgemeinen spannen, indem es nicht um die repräsentative Darstellung von Häufigkeiten oder Verteilungen geht, sondern das Aufarbeiten sozialer Phänomene mit deren facettenreichen Eigenschaften aus der Gegenwartsperspektive. Am Ende der Forschung steht schließlich die theoretische Verallgemeinerung sozialer Realität am Einzelfall.

3.2.2 Zugang ins Feld

Der Zugang ins Feld erfolgte über die eigene Praxis und die dort bereits bestehenden Kontakten zu Eltern mit Hilfefahrung und Schnittstellen zum professionellen Kinderschutz. Zu dieser Vorgehensweise gab es im Vorfeld Überlegungen zu dem Für und Wider der Übertragung der Forschung in die eigene Praxis und dem vorherigen Bekanntsein mit den Interviewpartner:innen. Es fiel die eigenständige Entscheidung das Sample (vgl. 3.2.3) auf diese Weise zu beginnen und im Falle einer ungünstigen Gesprächsatmosphäre oder unzureichender Gewinnung von Daten auf alternative Interviewpersonen umzuschwenken oder das Sample um zusätzliche Interviews zu erweitern. Für das Eintreten dieser Gründe oder den Fall mangelnder Teilnahmbereitschaft aus dem eigenen Praxisfeld boten sich folgende Alternativen für die Gewinnung weiterer Interviewpersonen: Kolleg:innen und Berufsumfeld in der Praxis, Vermittlung über Hochschulkontakte, das Kooperationsnetzwerk *Qualitätsentwicklung zwischen Wissenschaft und Praxis* (QEWiPrax) des Masterstudiengangs Kinderschutz – Dialogische Qualitätsentwicklung im Kinderschutz und in den Frühen Hilfen.

Es erklärten sich die zuerst angesprochenen Eltern für das Interview bereit, sodass die Interviews über den Jahreswechsel 2022/23 durchgeführt werden konnten. Den jeweiligen Interviews schlossen sich weitere Kontakte an, in denen einzelne Nachfragen zu Unverständlichkeiten und fehlenden Daten für die Auswertung gestellt werden konnten. Diese Kontakte ließen sich aufgrund der bestehenden Zusammenarbeit in der Praxis unkompliziert und zeitnahe ermöglichen.

3.2.3 Sampling

Theoretisches Sample

Das Theoretische Sample setzt sich aus allen für die Forschung verwendeten Interviews und Erhebungseinheiten zusammen. Im Unterschied zur quantitativen Forschung wird keine vorab festgelegte Stichprobe erzielt, sondern die hier als Sample bezeichnete Datensammlung entwickelt ihre Größe über den Verlauf des Forschungsprozesses (vgl. Rosenthal 2015, 89 f.). Je nach Formulierung der Fragestellung sind der Umfang und die Kriterien

des Samples variabel. Erneut ist hier zu erwähnen, dass im Rahmen der interpretativen Sozialforschung nicht der Anspruch der Repräsentativität besteht und damit auch keine Orientierung an beispielsweise statistischen Verteilungen (z. B. Anzahl Arbeitslosengeld II Empfänger:innen in den Leistungen der Hilfen zur Erziehung), sondern vielmehr eine Sättigung zur adäquaten Beantwortung der Forschungsfrage erforderlich ist (ebd.). Nichtsdestotrotz kann sich aus den erhobenen Daten eine Relevanz des beispielhaften Faktors *Bezug von Arbeitslosengeld II* für die Entwicklungsmöglichkeiten der Eltern ergeben (vgl. Capability Approach 2.4). Hier bleibt die Forschung offen gegenüber ihren Erkenntnissen. Über die Sättigung definiert sich auch die Größe des Samples. Im Sinne der „Entdeckungslogik“ (Rosenthal 2015, 90) ist die Größe des Samples deshalb weitestgehend nicht definierbar. Durch bereits erwähnte Vermischung der Forschungsphasen kann der Auswertungsprozess zeitgleich mit der Vervollständigung des theoretischen Samples erfolgen. Aus den erfolgten Auswertungen des bestehenden Materials ergibt sich schließlich die Beantwortung der Sättigungsfrage (vgl. Rosenthal 2015, 91 ff.). Während dieses parallellaufenden Forschungsprozesses von Erhebung, Auswertung und Sättigung werden theoretische Annahmen entwickelt, die wiederum für die wissenschaftliche Fundierung des Samples sorgen (ebd.).

Im Kontext der dieser Arbeit zugrundeliegenden Rahmenbedingungen einer Masterarbeit, ist die Forschungsfrage auf individuelle Erfahrungen von Eltern im Kinderschutz und deren (Bewältigungs-)Handeln spezifiziert worden, um den Datenumfang, den die Frage nach den Lebensgeschichten hervorbringen könnte, vorab zu beschränken. Andererseits ist das Erkenntnisinteresse nicht auf die Erfahrungen von Eltern innerhalb eines bestimmten stationären oder ambulanten Settings (z. B. Leben in einem Eltern-Kind-Heim oder Familienrat) beschränkt worden, um eine größere Flexibilität in der Auswahl der Interviewpersonen und deren Erfahrungswelten zu schaffen. Bereits die ersten beiden Interviews ergaben eine große inhaltliche Schnittmenge zu der Bearbeitung der Forschungsfrage und deren weiterführenden Fragen. Das Sample konnte schließlich für das dieser Arbeit zugrundeliegendem Erkenntnisinteresse als vorerst sättigend aufgefasst werden.

Des Weiteren hat diese Ausarbeitung nicht den Anspruch der Vollständigkeit, indem sie z. B. alle existierenden Typen von Bewältigungshandeln erfasst, vielmehr sollen individuelle Erfahrungen und das professionelle Fallverstehen in den Mittelpunkt gestellt werden. Anhand dieser Herangehensweise erhält auch die Sättigung des theoretischen Samples eine gewisse Flexibilität. Für die Sättigung ist in dieser Arbeit wiederum bedeutsam gewesen eine Kontrastierung der einzelnen Interviewergebnisse miteinander zu ermöglichen. Der Kontrast sollte sich sowohl in der erlebten Kinderschutzgeschichte als auch in den Handlungsweisen und der bisherigen Zusammenarbeit wiederfinden. Der Kontrast in der Zusammenarbeit ist deshalb von Bedeutung gewesen, um im Rahmen des qualitativen Designs ein möglichst reliables Ergebnis zu sichern, trotz der bestehenden praktischen Zusammenarbeit der Interviewpersonen mit der Forscherin. Da eine der Interviewpersonen jedoch gerade am Anfang der Zusammenarbeit mit der Forscherin stand, konnte hier bereits weitestgehend sichergestellt werden, dass sich die Schilderungen nicht aufgrund von auf die Forscherin bezogenen oder dieser gegenüber wertenden Details aus der Vergangenheit verfälscht würden. Bei der anderen Interviewperson besteht dieses Risiko durch die bereits bestehende persönliche Arbeitsbeziehung durchaus. Die Auswertung ergab, dass durch eine Vielzahl sich unterscheidender Faktoren zwischen den zwei generierten Datensätzen eine ausreichende Differenzierung für eine Kontrastierung, im Sinne eines maximal kontrastiven Vergleichs (vgl. Rosenthal 2015, 103) der Ergebnisse, erzielt werden konnte. Eine Übersicht zu den unterschiedlichen Faktoren der interviewten Eltern ist der folgenden Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1: Unterscheidungsmerkmale der Interviewpersonen

Faktor	Interviewperson 1	Interviewperson 2
Geschlecht	männlich	weiblich
Alter	25 Jahre	42 Jahre
Nationalität	Rumänisch	Deutsch
Familienstatus	verheiratet	ledig
Familienkonstellation	In Trennung lebend, ohne Kontakt zu den Kindern	Alleinerziehend mit zwei Kindern
Anzahl Kinder	2	5
Sorgerecht	Derzeit gerichtlich entzogen, alleinige Sorge der Ehefrau/Mutter der Kinder	- Für die zwei jüngsten Kinder alleiniges Sorgerecht - Für die drei älteren Kinder kein Sorgerecht
Erstkontakt mit der Kinder- und Jugendhilfe	2018	1986

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf den Sachstand zum Zeitpunkt des Interviews

3.3 Datenerhebung – Das narrative Interview nach Fritz Schütze

Zur Datenerhebung für die Beantwortung der obengenannten Fragestellungen erfolgten zwei Interviews narrativen Charakters. Die befragten Eltern sollen die aus ihrer Sicht relevanten Zusammenhänge möglichst frei erzählen und eigene Schwerpunkte setzen können. Ziel ist es, die den Eltern individuell zugrunde liegenden Handlungsweisen aufgrund der offenen Erzählung zu analysieren und zu verstehen. Aus diesen Gründen ist das narrative Interview als Erhebungsform besonders gut geeignet.

Die Methode des narrativen Interviews wurde im Laufe der 1970er Jahre von Fritz Schütze entwickelt mit dem Ziel, die Akteur:innen des untersuchten Feldes entlang einer methodisch-kontrollierten Vorgehensweise selbst zum Sprechen zu bringen (vgl. Detka/ Reim 2016, 12). Entlang

dieser Grundhaltung gliedert sich das narrative Interview in vier strukturgebende Teile. Im ersten Teil erfolgt die Erzählaufforderung des/der Forscher:in gegenüber der Interviewperson. Diese Erzählaufforderung kann sich auf das gesamte Leben einer Person, eine bestimmte Lebensphase oder die Erfahrungen zu einem bestimmten Themenbereich beziehen (vgl. Schütze 2016a, 56 f.). Es folgt als zweiter und zentraler Teil des Interviews die Stegreiferzählung der Interviewperson, in der diese nach der je eigenen Auslegung auf die Erzählaufforderung Bezug nimmt. Die Stegreiferzählung darf von dem/der Interviewer:in nicht unterbrochen werden und endet, wenn die Interviewperson dies eigenständig signalisiert. Im anschließenden dritten Teil des Interviews stellt der/die Interviewer:in Nachfragen zu den Inhalten der Stegreiferzählung in der erzählten Reihenfolge, entlang der dabei gemachten Notizen. Wichtig ist, dass auch diese Nachfragen narrativ formuliert sind und die Interviewperson so zu weiteren Erzählungen angeregt wird und so eine Vertiefung der angesprochenen Themen ermöglicht wird (vgl. Schütze, 2016a, 56). Durch diese Art und Weise des Nachfragens wird die Interviewperson in einen Erinnerungs- und Erzählprozess begleitet, der weitere Details hervorruft und scheinbar nebensächliche oder in Vergessenheit geratene Bestandteile des Erlebten erinnern lässt. Auch nicht richtig verstandene oder unvollständig gehörte Äußerungen können hier noch einmal aufgegriffen und auserzählt werden (ebd.). Sind alle auf die Stegreiferzählung bezogenen Fragen (*interner Nachfrageteil*) erfragt, folgt ein *externer Nachfrageteil*. Im externen Nachfrageteil werden die Erzählungen der Interviewperson bilanziert und weitere Fragen in Zusammenhang mit dem Erkenntnisinteresse und der Forschungsfrage gestellt. Hierzu können bereits vorbereitete Fragen herangezogen werden. In dieser Forschung fiel die Wahl auf die Verwendung eines vorab konstruierten Fragebogens für den externen Nachfrageteil, um je nach Verlauf des Interviews eine Verknüpfung mit der Forschungsfrage zu ermöglichen. Die tatsächliche Anwendung und Anpassung des Fragebogens entlang der bereits in Teil zwei und drei des Interviews erfolgten thematisierten Inhalte obliegt dem/der Interviewer:in.

3.3.1 Durchführung der Interviews

Vorbereitung und Warm Up

Am Beginn eines jeden Interviews stand eine kurze Warm-up Phase, die sich in ihrer zeitlichen Länge am Bedarf des Gegenübers orientierte. Nach der Begrüßung folgte ein kurzer Small Talk, um möglichst die Leichtigkeit von Alltagskommunikation zu erzeugen und ein erstes Ins-Gespräch kommen unabhängig vom Forschungsgegenstand zu ermöglichen. Schien die Interviewperson gut in der Situation angekommen zu sein, wurden zunächst die datenschutzrechtlichen Vereinbarungen getroffen und notwendige Unterschriften erbeten. Dies umfasste jeweils ein Formular, auf dem der datenschutzkonforme Umgang mit den persönlichen Daten im Rahmen einer Anonymisierung der Interviewinhalte verschriftlicht wurde. Weiter wurde darüber die Tonaufnahme des Interviews durch die Interviewperson genehmigt. Diese Grundstruktur verlief in beiden Interviews äquivalent. Auf den je individuellen Kontext, das Setting und die Interaktion mit meiner Person als Interviewerin werden in der Auswertung sowie unter 3.5.1 und 3.5.2 entsprechend Bezug genommen.

Sind alle Formalien besprochen und verstanden worden, erhielten die Interviewpersonen eine erneute Aufklärung zum Anlass und Zweck des Interviews sowie dem Forschungsinteresse, um eine gute Verständlichkeit der Erzählaufforderung im nächsten Schritt zu gewährleisten. Eine knappe Vorstellung des Anliegens erhielten die Interviewpersonen bereits, als diese zuvor zu ihrer Mitwirkung gefragt wurden. Dies eröffnete auch den Raum von Seiten der Interviewperson weitere Nachfragen zu stellen oder die Teilnahme abzulehnen. Die Möglichkeit das Interview nicht zu führen, jederzeit zu unterbrechen oder die Verwertung im Nachhinein einzuschränken oder nicht zu gestatten wurden ebenfalls benannt.

In Verknüpfung zum Forschungsinteresse wurden die interviewten Eltern darüber informiert, dass ein Interesse an ihren je eigenen Erfahrungen mit Kinderschutz besteht und diese Arbeit von einer Grundhaltung ausgeht, dass alles, was sozial passiert eine Geschichte dazu hat, wie es so geworden und gekommen ist. Dem folgt die Vorannahme, dass Geschichten zu einzelnen Menschen gehören und erfragt und gehört werden sollen. Über diese Einführung sollte den interviewten Eltern eine Offenheit für ihre persönlichen Assoziationen, ein aufrichtiges Interesse und mög-

lichst Wertfreiheit vermittelt werden. In beiden Fällen ist es gelungen im Rahmen des Warm Ups eine positive Atmosphäre zu schaffen, sodass der Übergang in das Interview eingeleitet werden konnte.

Die interviewten Eltern wurden erneut nach ihrer Bereitschaft gefragt das Interview nun zu beginnen und das Aufnahmegerät eingeschaltet.

Erzählaufforderung

Die Erzählaufforderung leitet das eigentliche Interview ein und dient dem Zweck der Interviewperson anhand von sogenannten Regieanweisungen sowohl die Rahmenbedingungen des Interviews zu nennen als auch das für die Forschung interessante Relevanzsystem einzugrenzen. Am Ende der Erzählaufforderung steht hier die konkrete Aufforderung zum Erzählen. Im narrativen Stil ist es dabei zentral, eine möglichst offene Formulierung für ein weites Erzählspektrum zum erfragten Gegenstandsbereich zu formulieren.

Die in den Interviews verwendete Erzählaufforderung lautete wie folgt:

„Im Rahmen meiner Masterarbeit setze ich mich mit der Frage auseinander, welche Erfahrungen Eltern im Kinderschutz machen und welchen Umgang sie damit haben. Mich interessieren besonders ihre ganz persönlichen Erlebnisse und ob Sie die Möglichkeit hatten diese besondere Situation und alles, was damit zusammenhängt, zu bewältigen.

Ich werde zunächst nur zuhören und mich ganz auf Ihre Erzählung konzentrieren. Dabei werde ich mir Notizen machen und im Anschluss weitere Nachfragen stellen.

Sie können sich dabei ruhig Zeit nehmen, auch für Einzelheiten, denn für mich ist alles interessant, was Ihnen wichtig ist.

Ich würde Sie nun bitten, mir zu erzählen, wie ihr Kontakt mit dem Thema Kinderschutz angefangen hat und was sich dann nach und nach zugetragen hat bis zum heutigen Tag.“

Die möglichen Wirkungen dieser Erzählaufforderung auf die interviewten Eltern waren Bestandteil der Auswertung und werden entsprechend in der Ergebnisdarstellung aufgegriffen.

Stegreiferzählung

Nach der Erzählaufforderung erfolgten die jeweiligen Stegreiferzählungen der Eltern, deren Inhalte zugleich den Hauptbestandteil der Daten für die Auswertung darstellten und daher unter 3.5 vertieft werden. In meiner Rolle als Forscherin ist in diesem Teil der Interviews in erster Linie das aktive und aufmerksame Zuhören gefragt gewesen.

Das Ende der Stegreiferzählung markierten die interviewten Eltern anhand von entsprechenden Erzählkoda, die es durch mich zu erkennen und aufzugreifen galt. Ein Beispiel aus den geführten Interviews lautet: „ja mehr war da eigentlich denn so gar nicht“ (I2, Z. 54).

Interner Nachfrageteil

Im Anschluss an die Stegreiferzählung wurde sich bei der Interviewperson für die erfolgte Stegreiferzählung bedankt und der interne Nachfrageteil eingeleitet. Die Nachfragen erfolgen sequenziell in Orientierung, an der von der Interviewperson erzählten, Reihenfolge und gehen ausschließlich auf die von der Interviewperson angeführten Inhalte ein. Die Nachfragen zu den einzelnen Themen der Stegreiferzählung folgen dabei einem Trichterprinzip, sodass eine Situation je nach Erzählbereitschaft der Interviewperson immer weiter verdichtet und detaillierter aufgegriffen werden können. Die Grenzen der Interviewperson sind dabei gegenüber dem Forschungsinteresse vorrangig und zu respektieren. Die Sensibilität des Gegenstandsbereichs Kinderschutz galt es dabei von meiner Seite stets im Blick zu haben und gleichzeitig Raum zum Erzählen persönlicher Erlebnisse zu eröffnen und ggf. ein unterstützendes Mitaushalten zu signalisieren.

In Anlehnung an Rosenthal & Griesehop et al. dienten mir die folgenden Formulierungen narrativer Fragen als Stütze für den internen Nachfrageteil während der Interviews (Griesehop u. a. 2012, 57 f., Rosenthal 2015, 195):

- „Sie haben/Du hast anfangs erwähnt, dass ...“
- „Können Sie mehr dazu erzählen?“
- „Kannst du eine konkrete Situation erzählen, in der ...“
- „Können Sie sich daran erinnern, wie ... angefangen hat?“

- „Was geschah nachdem ...?“
- „Wie ging es dann weiter (als) ...?“
- „Können Sie erzählen, wie das war als ...?“
- „Können Sie etwas mehr davon erzählen, wie ...?“
- „Sie erwähnten vorhin, dass ... Können Sie mir das etwas genauer erzählen?“
- „Können Sie sich vorstellen hier ein bisschen mehr darüber zu erzählen?“

Der interne Nachfrageteil endete, sobald alle Nachfragen vom Anfang bis zum Ende der Stegreiferzählung erfolgt waren und auch die Interviewperson keine weiteren Erzählungen eingebracht hat.

Bilanzierungsphase/ externer Nachfrageteil

In dem anschließend einsetzenden externen Nachfrageteil wurden unter Bilanzierung dessen, was bereits gesagt wurde, die vorbereiteten Fragen in das Interview eingebunden. Diese Fragen bezogen sich spezifisch auf das Erkenntnisinteresse und die diesem zugrunde liegenden Forschungsfragen. Beide Interviews wiesen jedoch schon vorab inhaltliche Schnittstellen zum Forschungsinteresse auf.

Der Nachfrageteil wurde in sich schlüssig und ineinander übergreifend konstruiert, dennoch wurden die Fragen dem Verlauf des Gesprächs angepasst und bereits beantwortete Fragen nicht noch einmal aufgegriffen.

Die folgenden Fragen leiteten den externen Nachfrageteil:

- Wie war ihre erste Berührung mit dem Kinderschutz und wie beurteilen Sie, was dann folgte?
- Wie verstehen Sie Kinderschutz?
- Wie und von wem wurde eingeschätzt, dass Sie zum Wohlergehen ihrer Kinder Unterstützung brauchen?
- Wer hat mit Ihnen darüber gesprochen?
- Wie verstehen Sie die Ereignisse in ihrer Familie in dieser besonderen Situation, wenn sie heute darauf zurückschauen?
- Gab es eine bestimmte Situation, in der Sie gemerkt haben, dass ihr Familienleben an seine Grenzen stößt? Oder einen Moment,

in dem Sie festgestellt haben, dass es ihrem Kind nicht gut geht und Sie Hilfe gebrauchen könnten?

- Aus ihrer Sicht: Wie hat sich ihr Familienleben, positiv oder negativ, entwickelt, seit Sie Kontakt mit dem Jugendamt hatten?
- Was hat geholfen? Was haben Sie als hilfreich erlebt im Umgang und vielleicht sogar der Bewältigung der Krise? Wer oder was war dabei eine Unterstützung?
- Hatten Sie Möglichkeiten selbst aktiv zu werden?
 - Wenn ja, wie haben Sie gehandelt?
 - Wenn nein, Woran hat das gelegen?
- Würden Sie abschließend sagen, dass Sie ihre persönlichen Erlebnisse mit dem Kinderschutz bewältigen konnten? Wenn nicht, warum?
- Was würden Sie dem Kinderschutz empfehlen?

Insbesondere die letzten beiden Fragen dienten der Bilanzierung aus Perspektive der interviewten Eltern. Die letzte Frage diente darüber hinaus sowohl der Datenerhebung als auch dazu, im Sinne der hier eingenommenen Forschungshaltung, den Eltern die Möglichkeit zu geben die individuelle Wahrnehmung als Relevanzsystem der Forschung zu erleben und deren Erfahrungen als wertvoll für Praxis und Forschung zu gewichten. Damit endete die Audioaufnahme.

Interviewabschluss

Zum Abschluss der Interviews galt es noch einmal Raum für Nachfragen, Ergänzungen oder andere Gedanken der interviewten Eltern zu geben. Gab es keinen weiteren Gesprächsbedarf, stand im Fokus nach den schwerpunktmäßig auf die Vergangenheit konzentrierten Erzählungen, wieder ein Ankommen in der Gegenwart sicherzustellen. Es wurde sich erneut für die Bereitschaft der Mitwirkung und das Teilen der persönlichen Erfahrungen bedankt und ein Ausblick auf nachfolgende Kontakte gegeben. Darunter fielen sowohl die Möglichkeit sich gegenseitig bei nachwirkenden Fragen und Gedanken zu kontaktieren als auch der nächste Kontakt im Rahmen der praktischen Zusammenarbeit.

3.3.2 Dokumentation

Die beiden geführten Interviews wurden unter Einwilligung der Eltern mithilfe eines Aufnahmegeräts aufgezeichnet. Parallel zur Audioaufnahme wurden Gesprächsnotizen angefertigt, die neben der Dokumentation gleichzeitig als Grundlage für den internen Nachfrageteil dienten.

Im Anschluss an jedes Interview wurden Memos erstellt, in denen sowohl Eckdaten zum Interview, Fakten zur Interviewsituation als auch erste Eindrücke zum Gehalt des Interviews festgehalten wurden. Im Rahmen der Auswertung dienten die Memos vor allem dazu, sich die Situation des Interviews erneut vor Augen zu rufen und an entsprechender Stelle in die Analyse zu integrieren (siehe 3.4.2).

Transkription

Die Audiodateien wurden mithilfe einer Transkriptionssoftware²⁰ in einem ersten Durchlauf grob transkribiert und in einem daran anschließenden zweiten Durchlauf eigenständig überarbeitet. Für die Transkription wurden die folgenden Transkriptionszeichen in Anlehnung an Rosenthal²¹ (2015, 100) mit eigenen Ergänzungen verwendet:

,	=	kurzes Absetzen
(3)	=	Dauer der Pause in Sekunden
Ja:	=	Dehnung eines Vokals
((lachend))	=	Kommentar der Transkribierenden
nein	=	Betonung
NEIN	=	lautes Sprechen
viel-	=	Abbruch
()	=	Inhalt der Äußerung ist unverständlich, die Länge der Klammer entspricht ca. der Länge der Äußerung
(ja schon)	=	unsichere Transkription/ Vermutung

20 Amberscript – © 2023 Amberscript Global B.V. (<https://www.amberscript.com/en/products/automatic-transcription/>) letzter Zugriff: 27.02.2023

21 Rosenthal bezieht sich dabei auf Jörg Bergmann (1976, 1988, 21)

dann=dann	=	schneller Anschluss
//räuspert sich//	=	Kommentar zu parasprachlichen/ nonverbalen Äußerungen oder Ereignissen

Anonymisierung

Die Anonymisierung erfolgte sowohl in Form von Pseudonymisierung von Namen und Orten als auch der Modifikation biographischer Daten und Ereignisse entlang der gegebenen Sinnstruktur. Zu weiteren Anonymisierung wurden zusätzliche Verfälschungen, solcher für die Forschungsfrage weniger oder unbedeutsamer Daten, vorgenommen (vgl. Rosenthal 2015, 104 f.). Im Transkriptionsverfahren dieser Arbeit wurden schließlich Namen, Orte, Daten, Eigennamen und, wenn erforderlich, weitere Verweise auf Personen verändert.

In der Auseinandersetzung mit der Anonymisierung traten über die technische und rein praktische Umsetzung der Anonymisierung zudem forschungsethische Überlegungen in den Vordergrund. So stellte sich die Frage, inwieweit den Eltern das Material und die Arbeit nach der Fertigstellung zugänglich gemacht würde. Die von den Eltern geteilten äußerst sensiblen Inhalte ließen stellenweise Interpretationen zu, die auf vergangene Traumatisierungen schließen ließen. Diese sind nicht immer unmittelbar gesagt, sondern auch als latente Sinnstrukturen in Form dessen, was nicht ausgesprochen wurde oder werden konnte, in Erscheinung getreten. Es lässt sich nicht sagen, was das (unbegleitete) Lesen der Fallgeschichten bei den jeweils dargestellten Personen auslösen würde, Retraumatisierungen sind aber in jedem Fall zu vermeiden. Eine weitere Hürde stellen die wissenschaftliche Sprache der Ausarbeitung und die darin verwendeten Fachbegriffe dar, zumal eine der Personen nicht muttersprachlich deutsch spricht, wodurch die Inhalte nicht barrierefrei zugänglich sind. Auf der Grundlage dieser Überlegungen wurde entschieden den Eltern auf Wunsch die Transkripte der Interviews auszuhändigen und die zentralen Ergebnisse persönlich zu besprechen, um Nachfragen, Irritationen und weitere Interessen entsprechend auffangen zu können.

3.4 Auswertung – Die Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal

Die für diese Arbeit gewählte Methodik der Auswertung orientiert sich, wie vorab bereits dargestellt, maßgeblich an den Arbeitsschritten nach Rosenthals (2015) biographischer Fallrekonstruktion. Rosenthal entwickelte diese Methode unter der Verknüpfung der Textanalyse nach Schütze, der Objektiven Hermeneutik nach Oevermann und der thematischen Feldanalyse nach Fischer & Gurwitsch (Schütze 1983/ Oevermann et al. 1979/ Fischer 1982/ Gurwitsch 1974 zit. n. Rosenthal 2015, 202). Rosenthal sieht die Basis für die Verknüpfung der hier kombinierten Verfahren in der Gemeinsamkeit der sequenziellen und rekonstruktiven Vorgehensweise. *Sequenziell* meint, dass ein Text entlang der Reihenfolge, in der er entstanden ist, interpretiert wird und sich über die sequenzielle Analyse sowohl der erzählten als auch der erlebten Lebensgeschichte in seiner tatsächlichen Sinnstruktur zeigt (vgl. Rosenthal 2015, 202). Es wird also davon ausgegangen, dass auch die Sequenzialität und die strukturelle Beschaffenheit des Textes einer sinngebenden Logik folgen, die es über die Analyse zu entdecken gilt. Der *rekonstruktive* Anteil zeigt sich, in dem die Interpretation einzelner Textstellen über den textuellen Gesamtgehalt erfolgt (ebd.). Die zu erforschenden latenten und manifesten Sinnstrukturen werden dem Text also nicht vorab zugetragen, sondern ergeben sich aus dem Text heraus und werden darüber fortlaufend verifiziert. Grundlegend hierfür ist das hermeneutische Vorgehen nach Oevermann (3.4.1).

Da in dieser Forschung der Fokus weniger auf der Lebensgeschichte selbst als auf den Erfahrungswerten zu einem bestimmten Thema innerhalb individueller Lebensgeschichten liegt, wird der Schwerpunkt der Auswertung entsprechend auf die Hypothesenbildung und den interpretativen Teil, zu dem hier interessierten sozialen Phänomen Kinderschutz, gelegt. Hiermit erfolgt vorab der Hinweis, dass nicht alle Inhalte der Interviews in den nachfolgenden Darstellungen der Arbeitsschritte und insbesondere der Ergebnisse aufgegriffen werden. Den Schwerpunkt bildet das Ziel, das Erleben der Eltern von Kinderschutz in einen Sinnzusammenhang zu stellen und darüber die Einflussnahmen und Wirkungen von

deren Handlungsmöglichkeiten zu identifizieren und mögliche Antworten auf die eingangs benannten Problemstellungen zu finden (vgl. 2.3–2.4).

3.4.1 Die Objektive Hermeneutik nach Ulrich Oevermann

Die Auswertung erfolgt anhand der Objektiven Hermeneutik in Anlehnung an Ulrich Oevermann. Die methodische Nähe ergibt sich aus dem dieser Arbeit zugrunde liegendem Ziel der Abbildung von sozialen Realitäten (vgl. Oevermann 2013, 69 ff.). Die Objektive Hermeneutik orientiert sich schwerpunktmäßig an der Erschließung von Sinnstrukturen, die fortlaufend in den jeweiligen Kontext gesetzt werden (vgl. ebd., Franzmann 2016, 1). Eine der Grundannahmen ist die „Textförmigkeit sozialer Realität“ (Kraimer 2010, 205), über deren Ausdeutung „objektive Bedeutungsstrukturen“ (ebd.) sozialen Handelns und Seins herausgearbeitet und sichtbar gemacht werden sollen (ebd.). Diese Methodologie stellt eine Passung zu den verstehenden Motiven dieser Arbeit her, welche sich der Erforschung sozialer Phänomene (hier: Erfahrungen und Bewältigungshandeln von Eltern) im Kinderschutz widmet, indem das soziale *Sogewordensein* beziehungsweise *Soundnichtandersgewordensein* Gegenstand der Untersuchung sind. Gleichzeitig bleibt die Methodik stets eng am Text und damit der Sprache der befragten Menschen, deren Stimmen und Belange für diese Forschung von zentraler Bedeutung sind und hervorgehoben werden sollen. Die Methodenlehre der Objektiven Hermeneutik wurde von Oevermann in den 1970er Jahren entwickelt und fortlaufend geprägt (ebd. f.).

Den Kern der Objektiven Hermeneutik stellen die Begriffe Sequenz, Protokoll, Text und Sinnstruktur dar. Eine Sequenz umfasst eine zeitliche Verkettung beziehungsweise eine sinnlogische Aneinanderreihung von Abfolgen (vgl. Kraimer 2010, 206). Das Protokoll ist das methodisch der Sequenz folgende erzeugte Schriftstück und der Text das Material, das die latenten Sinnstrukturen trägt (ebd.). Latente Sinnstrukturen erfassen schließlich die Bedeutung einer Handlungssequenz in ihrer Vollständigkeit (ebd.). Die Sequenzanalyse zieht sich bedeutungsschwer durch den gesamten Prozess.

Im theoretischen Zentrum der Methode stehen jedoch die „Konzeption der autonomen Lebenspraxis als des eigentlichen Gegenstands der Soziologie und die Grundbegrifflichkeit von Krise und Routine“ (Franzmann 2016, 11). Über diese Konstruktion autonomer Lebenspraxis in Form der Möglichkeit eigenständige Entscheidungen zu treffen, werden die bereits erwähnten objektiven Bedeutungsstrukturen erfasst (ebd.). Diese Art von *objektiven Bedeutungsstrukturen* zeigt sich vor allem in Krisen, den Momenten, in denen es darum geht, eine Entscheidung zu treffen (siehe auch 2.3.4). Über diesen Vorgang manifestiert sich schließlich eine bestimmte Art der Lebenspraxis und es lassen sich latente Sinnstrukturen dazu bilden, warum ein Mensch sein Leben in dieser oder jener Form gestaltet (vgl. Kraimer 2010, 206 f.). Es geht hier darum, sichtbar zu machen, was bislang so noch nicht in Erscheinung getreten ist (*latent*) und dies durch die Zuordnung einer objektiven Deutungsstruktur an die Oberfläche zu bringen. Auf die Krise folgt Routine als „Veralltäglichung eingespielter und bewährter Krisenlösungen“ (Kraimer 2010, 207 f.) auf der Grundlage der zurückliegenden Entscheidungen (ebd.). Kraimer fasst Oevermanns Methodologie folgend zusammen: „Sequenzialität ist die durch Regeln erzeugte sinnlogische Folge der Eröffnung neuer und der Beschließung früherer Möglichkeiten“ (Kraimer 2010, 208). Die Sinnstruktur einer Krise, also die Entscheidung für eine Handlung, resultiert somit auch aus der Differenz zwischen der hypothetischen Konstruktion und der tatsächlichen Handlung, worüber sich schließlich die soziale Realität erfassen lässt. Es ist eben auch von Bedeutung sich dem zu widmen, welche Möglichkeiten einem Menschen zur Verfügung stehen und für welche er sich nicht entschieden hat und die Beweggründe dahinter zu hinterfragen. Diese Differenz zwischen Hypothese und der tatsächlichen Handlung auf der Grundlage der diese beeinflussenden Möglichkeiten bilden eine theoretische Verbindung zum Capability Approach (vgl. 2.4) sowie der Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart (vgl. 3.2.1).

Die Sequenzialität einzelner Handlungsschritte als Folge vorausgegangener Entscheidungen und Handlungsschritte erzeugt eine zirkuläre Konstitution, der auch in der Analyse des Textes gefolgt wird. Die Sequenzanalyse folgt sowohl der menschlichen Entwicklungslogik als

auch den Regeln der Sprache und bildet schließlich die tragende Methode des gesamten Verfahrens (vgl. Kraimer 2010, 208).

Bei dem nicht primär lebensgeschichtlichem Interesse, sondern dem vorrangigen Interesse an einer Fallstruktur zum Thema Kinderschutz gilt es vor dem Beginn der Auswertung festzustellen, welche Fallstrukturen aus dem erhobenen Text analysiert und ausgewertet werden sollen. Damit wird zugleich vermieden, dass bestehendes Vorwissen über den Verlauf einer Lebensgeschichte oder einer Fallstruktur, sowie parallel sich ereignender Fallstrukturen, Einfluss auf den Prozess der Analyse nehmen (vgl. Oevermann 2000, 106). Das erzeugte Gesamtverständnis soll hierbei möglichst eng aus der Interpretation des Primärtextes erschlossen werden (vgl. Franzmann 2016, 32). Den Primärtext bilden in dieser Forschung die jeweiligen Stegreiferzählungen der narrativen Interviews. Durch diese Vorgehensweise werden die Fallhypothesen in einer kleinschrittig am Textmaterial nachprüfaren Entwicklung gebildet, deren Lesarten überprüfbar bleiben (ebd. f.). Der Deutungsprozess orientiert sich an den gängigen Regeln von Sprache und Kommunikation und löst sich nicht vom Text, sodass die Deutungen nicht über das Material selbst hinausgehen (vgl. Oevermann 2013, 78).

Für die Hypothesenbildung während der sequenziell-abduktiven Interpretation ist folgendes Verfahren in Anlehnung an Oevermann (vgl. Oevermann 2013, 69 ff.) grundlegend:

1. Es wird das erste Datum/Wort/ der erste Textabschnitt betrachtet
2. Es werden mehrere verschiedene Hypothesen/Lesarten zum ersten Datum/Wort/Textabschnitt gebildet
3. Es werden Folgehypothesen bezüglich eines möglichen nächsten Datums/Wortes/Textabschnittes gebildet
4. Das nächste Datum/Wort/Textabschnitt wird betrachtet
5. Die aufgestellten Hypothesen werden überprüft, widerlegt und gestrichen
6. Es werden erneut mehrere verschiedene Hypothesen/Lesarten zum neuen Datum/Wort/Textabschnitt gebildet
7. Das Verfahren wird entlang der vorherigen Arbeitsschritte fortgesetzt

Die praktische Anwendung des hermeneutischen Verfahrens im Rahmen der Fallrekonstruktion soll nachfolgend schrittweise nachvollzogen werden.

3.4.2 Methodisches Vorgehen bei der Auswertung

Über die einzelnen Abschnitte dieses Kapitels wird der Prozess der Auswertung in seine Bestandteile gegliedert und anhand von Beispielen aus dem verwendeten Material veranschaulicht. In einem ersten Schritt werden die Memos und Globalanalysen eingeführt. Im Anschluss werden die Schritte der Fallrekonstruktion jeweils spezifisch in ihrer theoretischen Konstruktion und den entsprechenden Beispielen aufgegliedert.

Memos und Globalanalysen – Vorgehen nach Rosenthal

Das Memo ist Bestandteil des Forschungsprozesses und stellt eine Textform des/der Forscher:in dar, in der alle für die Durchführung des Interviews relevanten Angaben erfasst werden (vgl. Rosenthal 2015, 97). Dabei werden insbesondere solche Daten erfasst, die nicht Bestandteil des eigentlichen Interviews sind wie der Ort und die Form des Treffens, die Atmosphäre und Eindrücke und Gefühle des/der Forscher:in zur Interviewsituation. Das Gesamtgeschehen vor und nach dem Interview wird über das Memo dokumentiert und kann damit später zum Teil der Rekonstruktion werden (ebd.). Im Memo werden auch die Gesprächsnotizen aus dem Interview verschriftlicht. Dabei wird aus den Notizen und den weiteren zur Verfügung stehenden Informationen und Materialien (Akte, Urkunden, Berichte) eine Chronologie der Ereignisdaten erstellt. Im nächsten Schritt werden die Notizen in ihren an der Stegreiferzählung orientierten Sequenzen erfasst (ebd. 97–98).

Darüber hinaus stellt das Memo die empirische Grundlage für die Globalanalyse dar, die anhand der zuvor erfassten Daten durchgeführt wird. Im globalanalytischen Vorgehen erfolgt eine vorläufige Auswertung in Verknüpfung mit dem Theoretischen Sample. Im Rahmen der Globalanalyse und der ersten Auseinandersetzung mit dem Material können bereits erste Hypothesen und Impulse des/der Forscher:in festgehalten werden. Die Globalanalyse dient zum einen der Feststellung eines weiteren Bedarfs an Daten als auch der Kontrastierung mit einer zuvor durch-

geführten Fallrekonstruktion (vgl. Rosenthal 2015, 98 f.). In dieser Arbeit ist letztere Funktion von primärer Bedeutung.

Die Schritte der rekonstruktiv-interpretativen Fallrekonstruktion nach Rosenthal:

Bevor die weiteren Schritte im Einzelnen dargestellt werden, soll an dieser Stelle auf das Setting der Auswertung und die mir zur Verfügung gestellte Unterstützung hingewiesen werden. Der Großteil der Hypothesenbildung entlang der Auswertungsschritte 1., 2. und 4. fand unter Zusammenarbeit mit einzelnen Kommilitoninnen als auch im Rahmen des die Masterarbeit begleitenden Kolloquiums statt. Dieses multiperspektivische Auswerten trug dazu bei, eine Vielzahl unterschiedlicher Hypothesen bilden zu können, neue Blickwinkel einzunehmen und auch der Beeinflussung des Materials durch das vorherige Bekanntsein mit den Interviewpersonen vorzubeugen. Gemeinschaftlich konnte auf diese Weise die Plausibilität und Logik der verschiedenen Hypothesen überprüft und am Material nachvollzogen werden. Ebenso wurde sich über Unstimmigkeiten und besondere Auffälligkeiten der Daten ausgetauscht. Der gemeinsame Auswertungsprozess erweiterte den forschenden Blick und trug wesentlich zur Ausgestaltung der Strukturhypothesen und den darauf aufbauenden Ergebnissen bei.

1. Sequenzielle Auslegung der Ereignisdaten (die erlebte Fallgeschichte)

Im ersten Schritt der Rekonstruktion wurden alle für die Forschung zur Verfügung stehenden Ereignisdaten chronologisch geordnet und nachfolgend analysiert. Die Analyse erfolgt über die Hypothesenbildung nach dem hermeneutischen Vorgehen vollständig für jedes Datum oder Ereignis (vgl. Rosenthal 2015, 204). Es werden Hypothesen über die möglichen Bedeutungen der Daten für den Fall zu einer bestimmten Zeit gebildet und in Form von Folgehypothesen Möglichkeiten des weiteren Verlaufs der Handlung, Erlebnisse und Lebensgeschichte konstruiert. Dieses Vorgehen erfolgt für jede Sequenz einzeln und nacheinander.

Bei der Analyse der Ereignisdaten ist es besonders relevant faktisches und theoretisches Wissen in die Hypothesenbildung zu bestimmten Lebensereignissen einfließen zu lassen. So leiten das Wissen über

beispielsweise Gewalterfahrungen in der Kindheit oder Trennung der Eltern die Hypothesen zum weiteren Verlauf des Lebens. Darüber hinaus sind typische Eckpfeiler der Entwicklung und des Lebens zu berücksichtigen (ebd. 205). Wird beispielsweise das 7. Lebensjahr der Interviewperson betrachtet, ist zu hinterfragen ob und wie die Interviewperson den Einstieg in die Schule beschreibt oder auch ob diese dies nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt tut. Durch die Auseinandersetzung damit, welche Handlungsmöglichkeiten der Interviewperson zur Auswahl standen, lassen sich auch Möglichkeiten zur Entwicklung oder Transformation schaffen. Es werden alternative Lebensverläufe erkenntlich, deren Nicht-Zustandekommen es im Verlauf der Analyse zu hinterfragen und zu berücksichtigen gilt (ebd.).

Bei der Hypothesenbildung wird das Wissen über den Fall und weitere Ereignisdaten ausgeblendet. Es formiert sich ein prognostisches Vorgehen, bei dessen Fortlauf immer weniger Hypothesen verbleiben und sich eine wahrscheinliche Entwicklung anhand des vorherigen Verlaufs erkennen lässt. So wird aus einem offenen Anfang eine fallspezifische Verlaufsstruktur gebildet (vgl. Rosenthal 2015, 205 f.).

Legende zur Hypothesenbildung:

fett	=	bestätigte Hypothesen
durchgestrichen	=	verworfen Hypothesen
<u>unterstrichen</u>	=	hervorgehobene, aber nicht eindeutig bestätigte Hypothesen (möglicherweise latente Sinnstruktur)

Biografisches Datum: *Ab März 2019*

- Kosta lebt mit seiner Frau und Andrej in vollstationärer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe
- Unterstützung bei Pflege und Erziehung, Ämter- und Behördenangelegenheiten, Visum/Aufenthalt durch die Fachkräfte der Einrichtung
- Kindesmutter erhält eine gesetzliche Betreuung

Hypothesen:

- 1) **Kosta und seine Frau wollen Familie sein**, gewünschte Schwangerschaft
- 2) Ungeplante Schwangerschaft
- 3) **Kosta kann den besonderen Bedarf seiner Frau nicht kompensieren**
- 4) **Erneute Herausforderung für das Zusammenleben**
- 5) Zusätzliche Abhängigkeit, Machtungleichheiten
- 6) Kosta nimmt das Jugendhilfesystem als sehr hilfreich und unterstützend wahr

Folgehypothesen:

- 1) **Kind bekommen**
- 2) ~~Kind nicht bekommen~~
- 3) ~~Angst vor erneuten Komplikationen bei der Geburt/Frühgeburt~~

Abbildung 1: Hypothesenbildung Biografie und Ereignisdaten (Beispiel Interview 1)

Am Ende wird für jeden Text aus der Gesamtschau der verbliebenen Hypothesen eine umfassende Strukturhypothese zur erlebten Fallgeschichte gebildet. Die Strukturhypothese findet sich nach der Validierung durch die weiteren Auswertungsschritte in den Ergebnissen wieder.

2. Sequenzielle Auslegung der Text- und Feldanalyse (die präsentierte Fallgeschichte)

Für die Text- und thematische Feldanalyse wurden die beiden Stegreif-erzählungen in ihrer ursprünglichen transkribierten Fassung chronologisch unverändert in einzelne Sequenzen unterteilt. Das Vorgehen ist sequenziell abduktiv und hat die Klärung der Genese der gegenwärtigen Darstellung zum Ziel (vgl. Rosenthal 2015, 203). Es wird gefragt, warum sich die Eltern jeweils so und nicht anders präsentieren und weshalb sie ihre Fallgeschichte im Kinderschutz auf diese oder jene Art konstruieren (vgl. Rosenthal 2015, 213).

Das hermeneutische Vorgehen bleibt gleich. Es werden für jede Sequenz Hypothesen zu den möglichen Bedeutungen der Darstellungsart im Interview gebildet und anschließend dazu Folgehypothesen, wie der Text wei-

ter gehen könnte (vgl. Rosenthal, 2015, 99). Die Grundannahme der thematischen Text- und Feldanalyse ist, dass eine Sinnstruktur in der Auswahl der erzählten Lebensgeschichte/Ereignisse steckt. Um diese zu erkennen, bedarf es einer offenen Lesart des Erzählten mit der Frage nach der Intention der Darstellung und der Frage, ob und in welcher Beziehung die einzelnen Sequenzen zueinanderstehen (ebd.). Durch die Auswahl der erzählten Sequenzen und deren inhaltliche Verortung in ein thematisches Feld können die für die Eltern besonders bedeutsamen Themen in Bezug zur Forschungsfrage herausgearbeitet werden. Darüber hinaus spielt auch in diesem Schritt ebenso eine Rolle, welche Themen keine Berücksichtigung finden oder wenig Aufmerksamkeit erfahren (ebd. 215). Neben den Themen und Inhalten ist in diesem Schritt auch die Verwendung bestimmter Textsorten in der Analyse zu berücksichtigen. Verläuft das Interview hauptsächlich in Berichtsform? Oder verfällt die Interviewperson immer wieder in Argumentationen? An welchen Stellen und zu welchen Themen erfolgen ausführlichere Erzählungen? Auch zu diesen Fragen werden Hypothesen gebildet und darüber die Funktion und der Sinn bestimmter Inhalte für die Interviewperson eingeordnet. Auch bei der Text- und thematischen Feldanalyse wurden mit jeder Sequenz vorherige Hypothesen entweder bestätigt oder gestrichen, bis eine verdichtete Struktur entsteht.

Hypothesenbildung Sequenz 10					
Sequ.-Nr.	Zeilen	Anzahl Zeilen	Textsorte	Inhalt	Thema
10	33-35	2	Bericht	„da kam ich in die Einrichtung [...] da sind wird dann untergekommen (2) also beziehungsweise die Kinder sind dort untergekommen und ich war nur Gaststatus“	Passivität, gemeinsames unterkommen, Unterkunft und Schutz, Reduktion der eigenen Rolle
Hypothesen:					
1) Präsentiert fehlende Zugehörigkeit/ fehlendes zuhause 2) Präsentiert sich und die Kinder als schutzbedürftig/schutzlos 3) Präsentiert eine Unsicherheit in den Erwartungen 4) Präsentiert ein fremdbestimmtes/differenziert verortetes Leben 5) Präsentiert Gaststatus als defizitäre Mutterrolle, Bruch im Familiengefüge 6) Verständnis über die Rahmenbedingungen wird präsentiert					
Folgehypothesen:					
1) Präsentiert ein zuvor gefährdendes Umfeld/ Schutzbedürftigkeit 2) Präsentiert das Leben in der Einrichtung 3) Geht auf den Gaststatus und dessen Bedeutung für sie ein 4) Geht auf die eigene Mutterrolle ein, stärkt diese 5) <u>Präsentiert die Zusammenarbeit mit der Einrichtung</u> 6) Präsentiert einen Bruch					

Abbildung 2: Sequenzierung Text- und thematische Feldanalyse + Hypothesenbildung (Bsp. Interview 2)

Am Ende wird für jeden Text aus der Gesamtschau der verbliebenen Hypothesen erneut eine Strukturhypothese über die erzählte Fallgeschichte gebildet.

3. Rekonstruktion der Fallgeschichte

Das Ziel der Rekonstruktion der Fallgeschichte ist es nun, die Strukturhypothese über die erlebte Fallgeschichte anhand der Erkenntnisse zu der erzählten Fallgeschichte zu erweitern (Grieshop et al. 2012, 73). Die Rekonstruktion wird anhand der biographischen Daten und Ereignisse aus der erlebten Fallgeschichte fundiert und unter Hinzuziehung der Analyse der erzählten Ebene falsifiziert, differenziert und erweitert. Im Rahmen dieses Prozesses können einzelne Erlebnisse als besonders (un) bedeutsam identifiziert und in ihrer Sinnstruktur entsprechend gestärkt oder geschwächt werden (ebd.).

4. *Feinanalyse*

Die Feinanalyse ist ein parallellaufender Prozess und kann jederzeit während der Auswertung erfolgen. Das Vorgehen ist auch hier hermeneutisch-abduktiv, folgt aber nicht notwendigerweise einer Sequenzierung, sondern richtet sich feinanalytisch auf einzelne Textpassagen und Wörter. Vordergründig werden dabei die manifesten und latenten Sinnstrukturen besonders auffälliger, unklarer oder fragwürdiger Textstellen entschlüsselt (vgl. Rosenthal 2915, 224). Die Auswahl der Textstellen erfolgt auf der Grundlage von beispielsweise parasprachlichen Auffälligkeiten (z. B. stocken, lachen, lange Pausen), Widersprüchlichkeiten im Text, Verständnisproblemen oder auch der Intuition der Forscherin (Griesehop u. a. 2012, 73). Dabei werden folgende Regeln in der Vorgehensweise befolgt:

- Interviewperson und Wissen über die Interviewperson rückt in den Hintergrund
- sequenzielles Vorgehen, spätere Textpassagen werden im Deutungsprozess nicht berücksichtigt
- Dekontextualisierung der Textpassage, um neue Lesarten zu entwickeln
- abduktives Verfahren

Feinanalyse Textausschnitt

„Hmja das Kinderschutz“

Hypothesen:

- 1) ~~Personifizierung vom Kinderschutz~~
- 2) **Versachlichung vom Kinderschutz**
- 3) **Verwendung eines Fachworts als Orientierung an dem Gegenüber**
- 4) Reaktion oder Antwort
- 5) **Erfüllen von (vermeintlichen) Erwartungen der Interviewerin**
- 6) ~~Expertin in eigener Sache~~
- 7) ~~Paradoxie „das Kinderschutz“~~
- 8) Fehlendes Wissen zum Wort Kinderschutz

Folgehypothesen:

- 1) ~~Pause~~
- 2) ~~Füllwort~~
- 3) ~~Unsicherheit~~
- 4) ~~Einschätzung zum Kinderschutz~~
- 5) **Das eigene Verständnis von Kinderschutz**
- 6) ~~Selbstdarstellung~~

Gewählte Textsequenz gesamt:

„hmja das Kinderschutz des war dieses Kinderschutzzentrum“ (I2, Z. 13)

Abbildung 3: Feinanalyse (Bsp. Interview 2)

Ein weiteres Beispiel in umfangreicherer Form und der vollständigen Darstellung einer durchgeführten Feinanalyse befindet sich im Anhang.

5. Kontrastierung der erzählten und erlebten Fallgeschichte

Die Kontrastierung der erzählten und erlebten Fallgeschichte bildet den Abschluss der eigentlichen Fallrekonstruktion. Dabei ist schließlich zu klären, welche Hypothesen erklären können, dass in der Selbstpräsentation (erzählte Fallgeschichte) weniger oder mehr dargestellt wurde als tatsächlich erlebt wurde. Hinzu kommt die Rolle solcher Erlebnisse, die erst über den Nachfrageteil des Interviews generiert werden konnten (Griesehop u. a. 2012, 73). In diesem Schritt wird ein sinnlogischer Zusammenhang zwischen den Ergebnissen des gesamten Auswertungsprozesses her-

gestellt und entsprechende Hypothesen zum Gesamtergebnis formuliert. Die ausführliche und inhaltliche Darstellung der umfassenden Ergebnisse erfolgt unter 4.1 und 4.2, jeweils spezifisch zu den zwei Interviews und den zugehörigen Auswertungsprozessen.

6. Rückbezug zur Forschungsfrage

Der in diesem Prozess letzte Schritt der Auswertung geht über die Fallrekonstruktion selbst hinaus und bildet aber den erforderlichen Rückschluss zur Forschungsfrage. Die in dem rekonstruktivem Vorgehen identifizierten sozialen Phänomene und Begebenheiten werden unter Berücksichtigung der Forschungsfrage erklärt und in Bezug zueinander gesetzt (vgl. Rosenthal 2015, 225). Die Ausführungen hierzu finden sich ebenfalls unter 4. wieder.

Typenbildung

Ein Nebenziel der Auswertung ist es, in Ergänzung zu der erfolgten Rekonstruktion, der Beantwortung der Forschungsfrage mithilfe eines Typus Prägnanz zu verleihen. Ein Typus wird auf der Grundlage der jeweiligen Fallstrukturhypothese gebildet, indem die Strukturlogik des Falls abstrahiert wird und in einen fallübergreifenden Typus konkludiert wird (ebd. 227). Der Typus hat schließlich entgegen den vorherigen Ergebnissen eine repräsentative Qualität durch das Erschließen der Fallstruktur einer bestimmten wiederauffindbaren sozialen Einheit, die in dieser Forschung durch *Eltern im Kinderschutz* ausgefüllt wird (ebd.).

*„wo meine Kinder sind bleibe ich auch
ich gehe nirgendwo hin nicht ohne sie“*

*„ich finde es auch gut dass die ziemlich neutral reagieren
auch wenn man selbst jetzt der Beschuldigte ist oder man selbst
sein Kind wirklich geschlagen hat oder so aber dann gibt es für die
die wirklich Hilfe wollen, und das bereuen oder so das man hingeht
sich die Hilfe holen kann und man nicht gleich abgestempelt wird
sondern dass sie wirklich neutral auf die Personen zugehen
das finde ich ganz gut“
(Janine Henkel)*

*„es ist ja meine Familie die entschieden wird
und die Helfer und Helferin gehen ja nach Hause vielleicht
und denken sich das war jetzt ein harter Tag oder aber wir stehen da
als Familie da und es geht ja um uns um unsere Familie und da kommt ja
auch der Druck man fühlt sich so- man fühlt sich immer unter Druck“*

*„das ist so jeder will seine Familie schützen“
(Kosta Pavic)*

